

A. 6096.

AUS  
RUSSISCHEN DICHTERN

(Puschkin und Lermontoff.)

---

Uebersetzungen in den Originalversmaßen

von

G. Edward.

---

Reval, 1898.  
Franz Kluge.

AUS  
RUSSISCHEN DICHTERN

(Puschkin und Lermontoff.)

---

Uebertragungen in den Originalversmaßen

von

G. Edward.



Reval, 1898.

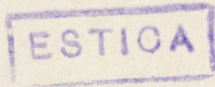
Franz Kluge.

Et.



6367

Дозволено цензурою. Ревель, 26-го Января 1898 г.



A-6096.

# Inhalt.

Puschkin.		Lermontoff.	
	Seite		Seite
Mein Stammbaum . . . . .	1	„Fürwahr, ich bin kein Byron“	32
Der Heerführer (Barclay de Tolly). . . . .	5	Valerik. . . . .	33
Graf Nulin . . . . .	7	Der Streit . . . . .	42
Das Belagerung Peters des Großen	21	An den Kasbek . . . . .	46
Bonaparte und die Montene- griner . . . . .	23	Sentenz . . . . .	48
Der Kaufmann . . . . .	25	Warum? . . . . .	48
Winterfahrt. . . . .	26	„Tönt Deine Stimme hold“ .	48
Beschwörung . . . . .	27	„So hell und blau“ . . . . .	49
Schottisches Lied . . . . .	28	Russisches Lied . . . . .	50
In ein Album . . . . .	29	„Was im Verborgenen mein Herz“ . . . . .	51
Der Lebenswagen . . . . .	29		
Der Neugierige . . . . .	30		
„Ich liebte Dich“ . . . . .	31		





## Duschkin.

### Mein Stammbaum oder ein schlichter Bürgersmann.

Frei nach Byron.

Die Schaar der russischen Autoren  
Schildt mich, ich sei Aristocrat;  
Es dringt ihr Spott zu aller Ohren,  
Doch welch ein Unsinn, in der That!  
Bin nicht Leibkutscher, nicht Assessor,  
Kein Kreuz den Adel mir gewann,  
Bin weder Rector noch Professor,  
Ich bin ein schlichter Bürgersmann.

Den Zeitenlauf ich nicht beklage  
Und find' nichts ungerecht dabei:  
Jung ist der Adel heutzutage,  
Für vornehm gilt nur das, was neu;  
Doch ich — Bojarenstamm entsprossen,  
Deß Macht und Ansehn schon zerrann  
In Zeiten, die jetzt längst verfloßen,  
Ich bin — gottlob — ein Bürgersmann.

Nicht bot mein Ahnherr Semmelwaaren  
Zum Kaufe feil von Thor zu Thor,\*)  
Er putzte nicht die Schuh' des Zaren,  
Er sang nicht mit im Kirchenchor,  
Auch nicht den Reih'n des deutschen Heeres  
Als Ueberläufer er entrann —  
Mich vornehm nennen: thöricht wär' es,  
Ich bin ein schlichter Bürgersmann.

Mein Vorfahr Radscha folgt' den Fahnen  
Des heil'gen Newski sieggewohnt,  
Es hat den Nachwuchs meines Ahnen  
Zwan der Schreckliche verschont;  
Die Puschkins standen nah den Zaren,  
Weit scholl ihr Name, als sodann  
Rang in des Polenkriegs Gefahren  
Ein Nowgorodscher Bürgersmann.\*\*)

Wir haben mit den Eid geschworen,  
Als unser Volk sich dann geeint  
Und die Romanows auserkoren  
Zum sichern Hort vor Noth und Feind.

---

\*) Der berühmte, unter Peter dem Großen in den Fürstenstand erhobene Feldmarschall Menschikoff war in seiner Jugend Pastetenverkäufer gewesen; auch der übrige Theil dieser Strophe enthält Anspielungen auf die Herkunft verschiedener, im Laufe des XVIII. Jahrhunderts emporgestiegenen Geschlechter der russischen Aristocratie.

\*\*\*) Kosma Minin, ein aus dem Volke hervorgegangener Mann, aus Nischni Nowgorod gebürtig, vertrieb an der Spitze eines Volksheeres gemeinsam mit dem Bojaren Posharski 1612 die Polen aus Moskau.

Gar reich des Zaren Gunst uns blühte,  
Und zu den Ersten in dem Land  
Da zählten wir — doch ich: behüte!  
Ich bin ein Bürger unbekannt.

Voll Starrsinn zeigten wir uns später  
Und störrisch wider jeden Zwang:  
Mein Ahn vertrug sich nicht mit Peter  
Und büßte dafür durch den Strang.  
Sein Beispiel mag uns Allen frommen,  
Ein Streit mit seinem Herrscher kam  
Wohl schwerlich jemand gut bekommen,  
Und Sanftmuth ziemt dem Bürgermann.

Als dann am Hofe mitriß Alle  
Zu Peterhof die Meuterei,  
Blieb bei des Dritten Peter Falle  
Mein Ahnherr ihm gleich Münnich treu.  
Hoch die Drloffs im Ansehn stiegen,  
In Haft mein Ahn, so treu gesinnt,  
Mein rauh' Geschlecht lernt' sich begnügen,  
Ich kam zur Welt — als Bürgerkind.

Es birgt mein Schrein, — drin forsch ich gerne —  
Manch' alte Urkund', manch' Sigill,  
Doch heut'gem Adel steh ich ferne,  
Mein Stolz birgt in der Brust sich still;  
Zieh unbeachtet meine Pfade,  
Seiß Puschkin einfach — Mussin\*) nicht,

---

\*) Gemeint ist die bekannte Familie Mussin-Puschkin.

Groß durch mich selbst, nicht Zarengnade,  
Bin Litterat — ein Bürger schlicht.

P. S. Ein Schiffer hätt' in fernen Landen  
Einst meinen Urahn Hannibal\*)  
Für eine Flasche Rum erstanden,  
Erzählt Figljarin\*\*) überall.  
Wißt, jener kühne Schiffer brachte  
Zu majestätisch stolzem Flug  
Durch Muth und Kraft, die er entfachte,  
Des heimathlichen Schiffes Bug.  
Und der gefaufte Negerknabe  
Ward jenem kühnen Schiffer gleich  
An Großmuth und an Geistesgabe  
Und ehrenhaftem Sinne reich.  
Der Zar ihn seinen Liebling nannte.  
Es war sein Sohn, der stark und kühn  
Der Feinde Flottenmacht verbrannte  
In heißer Schlacht bei Navarin.  
Im Adel, meint Figljarin weise,  
Soll ich bloß Bürgerlicher sein —  
Und er? In seiner Sippchaft Kreise,  
Ist er geadelt ganz allein.

---

\*) Puschkins Mutter war eine geborene Hannibal; der Stammvater dieses Geschlechtes war der Araber Ibrahim, ein Liebling Peters des Großen, der es zu hohem Ansehen und zum Generalen chef brachte.

\*\*) Gemeint ist der durch seine Servilität berüchtigte russische Schriftsteller Bulgarin, mit dem Puschkin in persönlicher Gegnerschaft stand und den er hier spottend „Figljarin“ nennt (Figljar = Gaukler).

## Der Seerführer

(Barclay de Tolly).

Es hat der Reussen Zar in seinem Schloß ein Zimmer,  
Nicht ist's geschmückt mit Sammt, nicht strahlt's von  
Goldes Schimmer,

Nicht sieht man hinter Glas der Krone Diamant —  
Doch ist mit Malerei bedeckt die ganze Wand.

Es hat ein Genius des Künstlers Hand geführt,  
Deß kühner Pinselstrich die Räume rings gezieret.

Dort siehst Du Nymphen nicht und keinen trank'nen Faun,  
Nuch kein Madonnenbild und keine üpp'gen Frau'n,  
Nicht Jagd noch Reigentanz; doch Mäntel nur und Degen  
Und manches Angesicht gar kriegerisch verwegen.

Im engen Kreis hat hier der Künstler dargestellt  
Die Männer, die das Heer geführt ins Kampfesfeld  
Und die des Volkes Macht im wunderbaren Kriege  
Von anno Zwölf geführt zu ew'gem Ruhm und Siege.

In deren Mitte pfleg' ich oft umherzugeh'n,

Die Bilder, die mir längst bekannt sind, anzuseh'n.

Mir ist es dann, als hört' ich ihren Kriegsruf schallen,

Von ihnen ist jetzt längst gar Mancher schon gefallen,

Und Mancher, dessen Haupt man auf der Lein'wand schaut

So jugendlich, trägt längst den Lorbeer tief ergraut.

In jener rauhen Schaar stets kehren meine Blicke

Zu einem Angesicht besonders oft zurücke.

Gebannet steh ich da wie von geheimer Macht

Vor jenes Mannes Bild; je länger ich's betracht',

Je mehr empfind' ich Gram; in voller Lebensgröße  
Ist er gemalt, sein Haupt zeigt nackten Schädels Blöße;  
Die Stirn ist hoch, es scheint, als ob ein herbes Leid  
Sich dort gelagert hat; rings tiefe Dunkelheit,  
Gezelt' im Hintergrund; in seinen ernstern Blicken  
Scheint theils Verachtung sich, theils Trauer auszudrücken.  
Ob diesen Ausdruck nun dem Bild verliehen hat  
Nach eig'ner Auffassung der Künstler in der That,  
Ob hier ein höh'rer Geist geheimnißvoll gewaltet —  
Gleichviel — Dau hat sein Bild in diesem Sinn gestaltet.

Oh schwergeprüfter Held! Gar hart Dein Schicksal war,  
Der Fremde brachtest Du zum Opfer Alles dar,  
Und unergründlich dem beschränkten Geist der Masse  
Zogst Du gedankenreich und einsam Deine Straße.  
Dein Name ward gehaßt, weil er fremdländisch klang,  
Das Volk, das Dich verfolgt mit wildem Schrei zum Dank,  
Daß Du's gerettet hast geheimnißvoller Weise,  
Verspottet und beschimpft Dein würdig Haupt, das greise.  
Und der, deß scharfer Geist selbst Dir gewachsen war,  
Verleumdete Dich, beklatscht von jener rohen Schaar.  
Stets überzeugungstreu hast Du Dich lang gehalten,  
Bliebst unerschütterter fest trotz wüsten Irrsals Wälten,  
Und endlich mußttest Du auf halbem Wege dann  
Vergeben Lorbeerkranz und Macht und Deinen Plan  
So tief durchdacht, und in des Heeres Reich'n indessen  
Bargst Du Dich unbemerkt, vereinsamt und vergessen.  
Du greiser Führer! Froh, so wie ein junger Held  
Bernahmst Du Kugelpfiff und muthig in das Feld

Zogst Du, ersehnten Tod im Schlachtgetümmel suchend  
Vergebens — — — — —

Des Spotts und Thränen werth! Oh klägliches Ge-  
schlechte!

Des flüchtigen Erfolgs verblendet feige Knechte!

Wie oft laßt ihr an euch vorbeigeh'n einen Mann,  
Beschimpft vom rohen Volk, das nicht versteh'n ihn kann,  
Deß Bild das Dichterherz, mag auch die Zeit ent-  
schwinden,

Läßt Rührung und zugleich Begeisterung empfinden!

---

### Graf Aulin.

**A**uf! auf! 's ist Zeit! Schallt Hörnerstoß;  
Die Knechte warten auf den Herren  
Mit Tagesanbruch schon zu Roß,  
Die Hunde an den Koppeln zerren.  
Jetzt auf der Treppe ist der Herr  
Zufried'nen Angesichts erschienen,  
Er mustert Alles um sich her  
Mit mildem Ernst in seinen Mienen;  
Ein Halbpelz seinen Leib bedeckt,  
Ein Türkendolch im Gürtel steckt,  
Die Rumflasch' ist im Pelz versteckt,  
Er trägt ein Horn an bronz'ner Kette.  
Die Frau — noch nicht in Toilette —

Den Blick vom Schlaf noch trüb und müd',  
Verdrießlich aus dem Fenster sieht  
Auf das Gewühl der Hundemeuten.  
Man bringt sein Pferd; jetzt schwingt er sich  
Behend zu Roß mit seinen Leuten,  
Er ruft ihr zu: „Wart nicht auf mich!“  
Und aus dem Hof sieht sie ihn reiten.

Zum Schluß September ist es still —  
Wenn man prosaisch reden will —  
Und auf dem Land nicht lustig eben;  
Nur Schmutz und Regen; draußen tönt  
Das Wolfsgeheul; doch welch ein Leben  
Für Jäger jetzt! Denn unverwöhnt  
Ist man trotz Regen, Sturm und Schneien  
Auf sein Vertilgungswerk bedacht,  
Wird naß und flucht, man lebt im Freien,  
Und wo sich's trifft, schläft man die Nacht.

Womit die Frau'n sich wohl befassen,  
Allein, wenn sie der Mann verlassen?  
Beschäft'gung giebt's genug für sie  
Mit Pilzesalzen, Federvieh,  
Muß Frühstück, Mittag kochen lassen,  
Nach Küch' und Keller muß sie seh'n,  
Die Herrin muß auf Alles passen,  
Und ihrem Aug' darf nichts entgehn.  
Doch uns're Heldin leider hatte  
(Ach, ich vergaß, noch wisset ihr  
Nicht, wie sie hieß; es nennt' der Gatte

Natascha sie, doch wollen wir  
Natalja Pawlowna sie nennen)  
Nicht Sinn für Wirthschaft ganz und gar.  
Der Grund ist schwerlich zu verkennen;  
Das kam, weil sie erzogen war  
Nicht nach der Väter Brauch und Rathe,  
Wie das in alter Zeit geschah,  
Nein — im berühmten Pensionate  
Der Emigrantin Falbalas.

Sie sitzt an ihres Fensters Rand,  
Geöffnet ist der vierte Band —  
In den sie ganz sich thut vertiefen —  
Von „Zwei Familien, in Briefen“  
Auch „Lieb' Elisens zu Armand“;  
Ein Buch, sentimental, belehrend,  
Zu hoher Sittlichkeit befehrend,  
Durch kein romantisch Blendwerk störend  
Und endlos lang ist der Roman.

Zuerst, da war sie bei dem Lesen  
Ganz bei der Sache noch gewesen,  
Doch hat sie darauf, abgelenkt  
Durch einen Streit, den angebunden  
Ein Ziegenbock mit zweien Hunden,  
In diesen Anblick sich versenkt;  
Kings lachten laut des Hofes Rangen . . .  
Ein Hahn nebst einer Puterschaar  
Kam mürrisch durch den Hof gegangen;  
Der Hahn ganz naß vom Regen war.

Drei Enten plätscherten im Wasser,  
Ein altes Weiblein konnt' man schau'n,  
Das hängte Wäsche auf am Zaun.  
Das Wetter wurde naß und nasser,  
Es schien, als müßt' es schneien bald —  
Als plötzlich Glockenton erschallt.

Wer jemals auf dem Land gelebet  
In stiller Oede Jahre lang,  
Der weiß, wie froh das Herz erbebet  
Bei eines Glöckleins fernem Klang.  
Kommt da ein später Gast gefahren?  
Ein Freund aus frohen Jugendjahren?  
Ist sie's vielleicht? . . . Gott steh mir bei!  
Horch, näher kommt's! Wen wird es bringen?  
Ach, leiser schon die Glocken klingen  
Dort hinterm Berg; vorbei! vorbei!  
Es lauscht erfreut von dem Balcone  
Natalja Pawlowna dem Tone  
Und forschet mit Spannung, was es sei:  
Ein Wagen thut am Fluß erscheinen,  
Er biegt zur Brück'! — zu uns — ach nein,  
Er wendet links, er kehrt nicht ein;  
Sie sieht's und fängt fast an zu weinen,  
Doch da . . . oh Freud'! Der Berg ist schroff  
Und schief der Weg — es kippt der Wagen —  
„Lauf, Filka, Waska! Ich laß sagen,  
Man bring' den Wagen gleich zum Hof,  
Den Herren bitt' zum Mittagessen;

Ja, lebt er noch? . . . Schnell, nichts vergessen!  
Und Antwort bring!“ Der Diener eilt,  
Indeß Natalja unverweilt  
Zurecht die üpp'gen Locken machte  
Und Ordnung in die Stuben brachte.  
So wartet sie — wie dauert's lang!  
Da sind sie endlich, Gott sei Dank!  
Besprigt und zugerichtet schaurig,  
Beschädigt arg und äußerst traurig  
Schleppt mühsam man die Equipage;  
Dahinter sieht den Herrn man hinken;  
Sein Diener läßt den Muth nicht sinken,  
(Er hieß Picard): „Allons, courage!“  
Solang man sie ins Haus geleitet,  
Dem Herren zeigt sein neu Quartier,  
Das man ihm gastlich hat bereitet,  
Und öffnet angelweit die Thür,  
Solang Picard mit viel Bemühen  
Dem Herren hilft sich anzuziehen;  
Mach ich mit diesem euch bekannt.  
Graf Nulin kam aus fernem Land,  
Wo er sein Geld in großen Massen  
Im Modetrubel that verprassen;  
Jetzt auf der Durchreis' ist er hier,  
Sich auszustell'n als Wunderthier  
In Petersburg; mit Prachtmanschetten  
Und einem Vorrath von Lorgnetten,  
Von Hüten, Mänteln und Corsetten,  
'nem schrecklich bösen Buch Guizot's,

Mit Busennadeln, gold'nen Uhren,  
Pariser Wigen und bon mots,  
Romanen und Carricaturen,  
Picantem Klatsch aus fern und nah,  
Mit Tanzmotiven zum Entzücken,  
Rossinis allerneu'sten Stücken  
Et cetera, et cetera.

Längst steht gedeckt die Tafel da,  
Gar ungeduldig schlägt ihr Herze,  
Wie lang das währt! Da geht die Thür,  
Der junge Graf tritt ein zu ihr.  
Sie fragt, wie's geht? Ob's Bein noch schmerze?  
„Oh nein“, spricht er, „schon ganz gesund.“  
Längst schlug ja schon die Mittagsstund',  
Man geht zu Tisch, und bei dem Mahle  
Der Graf gar schön zu reden weiß:  
Er schildert der Heimath Schnee und Eis;  
Wie man in solchem Jammerthale  
Noch leben könnt', nicht faßt er dies  
Und sehnt sich schrecklich nach Paris.  
Das Schauspielhaus? Wird leerer täglich,  
C'est bien mauvais, ça fait pitié,  
Selbst Talma spielt jetzt schwach unsäglich,  
Die Mars? Sie ist gealtert kläglich;  
Dafür Potier, le grand Potier,  
Der zeigt allein, was einst gewesen  
Des Volkes Ruhm durch Jahre hin.  
„Wer wird am meisten jetzt gelesen?“

Etets d'Arlicourt und Lamartine.  
„Auch schon bei uns in deren Sinne  
Schreibt Vieles man.“ — Wie mich das freut,  
Denn daß auch endlich Raum gewinne  
Bei uns die Bildung, wäre Zeit.  
„Wie wird die Taille jetzt getragen?“  
Sehr tief, fast bis -- gerad' bis hier,  
Ihr Kleid zu sehn gestattet mir,  
So — Rücken, Band — entsprechend schier  
Der neu'sten Mode, muß ich sagen.  
„Wir halten uns den Telegraph“.  
Es hat zu singen drauf verhießen  
Ein schönes Vaudeville der Graf.  
Ob er nicht noch was wollt' genießen?  
Doch dankt er höflich, wie sich's schickt.  
Beendet ist das Mittagessen,  
Gar froh der Herrin Auge blickt;  
Der Graf, der ganz Paris vergessen,  
Ist von der Hausfrau hochentzückt.  
Unmerklich ist der Tag vergangen;  
Der Graf ist hin — ihr Aug' entfacht  
In ihm bald stürmisches Verlangen  
Und bald ist es gesenkt, befangen;  
Und schau — schon ist es Mitternacht.  
Im Vorhaus schnarchte längst die Bofe,  
Längst kräht' ein Hahn vom Nachbarhofe,  
Der Wächter schlägt sein Hackebrett,  
Herabgebrannt schon sind die Kerzen.  
Natalja spricht: „Man muß zu Bett,

Recht schön zu ruh'n, wünsch ich von Herzen".  
Verstimmt erhebet sich der Graf,  
Er wünscht der Hausfrau guten Schlaf  
Und küßt die Hand ihr ganz ergeben.  
Doch was thut sie? Welch' Unverstand!  
— Der Himmel mög' ihr das vergeben —  
Sie drückt dem Grafen leis' die Hand.

Natalja sich zu Bette bringen  
Von ihrer Kammerzofe ließ,  
Dies Mädchen, das in vielen Dingen  
Vertraut ihr war, Parascha hieß;  
Kount' waschen, näh'n, Geschichten machen,  
Bekam die abgelegten Sachen,  
Sie liebt zu spaßen mit dem Herrn  
Und zankt mit ihm nicht minder gern,  
Und vor der Herrin log sie tüchtig;  
Jetzt unterhält sie äußerst wichtig  
Vom jungen Grafen ihre Frau,  
Dem Alles weiß sie ganz genau;  
Weiß Gott, woher sie's hat erfahren.  
Zuletzt hat ihr die Frau gesagt:  
„Genug geschwaßt! Gieb mir die Haube,  
Die Jacke, die ich brauch zur Nacht,  
Und mach dich hurtig aus dem Staube“.

Auch unser Graf hat sich zur Nacht  
Entkleidet und zurecht gemacht;  
Monsieur Picard bringt ihm zu rauchen  
Und was er sonst noch könnte brauchen,

Stellt auf den Betttisch nebenan  
Das Becherglas von Silber schwere,  
Die Weckuhr, Leuchter, Lichtputzschere  
Und einen englischen Roman.  
Der Graf hat sich zu Bett begeben;  
Er liest, doch wenig fesselt heut'  
Ihn Walter Scott, er ist zerstreut,  
Und unablässig ihn umschweben  
Verschied'ne Sorgen. Sollte ich  
Verliebt gar sein? So fragt er sich;  
Wär's möglich denn so schnell und plötzlich?  
Doch wär's im Grunde höchst ergötzlich,  
Dem abgeneigt scheint sie mir nicht,  
Und damit löscht er aus das Licht.

Ihm ist zu heiß um einzuschlafen  
Und seltsam schwül; dem jungen Grafen  
Läßt der Versucher keine Ruh  
Und setzet ihm beständig zu,  
Erinnert ihn voll arger Tücke  
An die verheißungsvollen Blicke,  
Die rundlich kräftige Gestalt,  
Die Stimme mit dem weichen Klange,  
Den kerngesunden Teint der Wange,  
Den keine Schminke besser malt.  
Er sieht den zarten Bau des Fußes,  
Und auch der Handdruck fällt ihm ein,  
Oh, nicht vergaß er dieses Grufes!  
Wie konnt' er nur so thöricht sein,

Sie heute Abend zu verlassen  
Und so die Chancen zu verpassen!  
Doch ist's noch Zeit — gedacht, gethan!  
Den seid'nen Schlafrock zieht er an;  
Er will zur Thür und tappt daneben,  
Ein Stuhl fällt um, den er nicht sah.  
Gleich wie Tarquin sich einst begeben  
Vor Alters zu Lucretia,  
So schlich der Graf voll kühnem Feuer  
Entgegen seinem Abenteuer.  
So stellt es auch die Katze an;  
Dies Schmeichelthier, verwöhnt, verzogen,  
Umkreist die Maus in weitem Bogen,  
Ganz leise näher kommt es dann  
Und legt sich hin zum Knäuel gefauert,  
Spielt mit dem Schwanz und liegt und lauert,  
Und plötzlich mit der scharfen Tat'  
Das arme Mäuslein — kitzeltrag!

So war der Graf davongegangen,  
Erfüllt von feurigem Verlangen,  
Und tastete im finstern Raum  
Sich fort; wenn wo ein Dielbrett krachte  
Fuhr er zusammen, athmet kaum;  
Da war die Thür, und sachte, sachte  
Erfast er den metall'nen Knauf,  
Er drückt das Schloß — die Thür geht auf.  
Und schau: vom mattgedämpften Schein  
Des Nachtlichts ist der Raum umflossen,

Die Frau, im Bette hingegossen,  
Scheint eingeschlafen fest zu sein.

Er tritt herein, schwankt unentschlossen,  
Und plötzlich auf die Knie er fällt,  
Und sie — Welch Schrecken sie betroffen,  
Ihr Petersburger Damen, stellt  
Sich dieses vor und sagt mir offen,  
Was rathet in dem Fall Ihr nun  
Natalja Pawlowna zu thun?

Sie riß die Augen auf und staunte  
Den Grafen an, der voller Gluth  
Verworr'ne Wort' ins Ohr ihr raunte;  
Und schon rührt er in frechem Muth  
Mit seiner Hand an ihre Decke —  
Betäubt zuerst von jähem Schrecke,  
Die Herrschaft über sich gewann  
Sie plötzlich wiederum, und dann —  
Sei es aus Stolz, sei's vor Entsetzen —  
That sie Tarquinio versetzen  
Klatsch! eine Ohrfeige, ja, ja!  
'ne Ohrfeige, und was für eine!  
Wie er sich so beleidigt sah,  
Von Scham und Aerger im Vereine  
Entflammt, wer weiß, was da der Graf  
Gethan noch hätt', wenn nicht Gebelle  
Des Spizes mit dem zott'gen Felle  
Erweckt Parascha aus dem Schlaf.  
Kaum hört er ihren Schritt ertönen,

Als er, verfluchend diese Nacht,  
Dazu die Sprödigkeit der Schönen,  
In feiger Flucht sich fortgemacht.

Sich auszumalen, wie verbringen  
Den letzten Rest der Nacht die drei,  
Bitt' ich euch selbst — mög's euch gelingen!  
Ich steh euch darin nicht mehr bei.

Träg' steht er morgens auf vom Bette  
Und macht gemächlich Toilette,  
Wobei er heut' sehr achtlos war;  
Er bindet lässig die Cravatte,  
Auch keine feuchte Bürste hatte  
Geglättet heut' sein lockig Haar,  
Wie's sonst bei ihm Gewohnheit war,  
Und selbst die roß'gen Nägel machte  
Er achtlos rein; woran er dachte,  
Weiß Gott. Zum Thee man bitten kam;  
Was thun? Bekämpfend Zorn und Scham,  
Geht er. Die Schelmin senkt die Blicke,  
Ein Lächeln sie verbeißen muß,  
Doch bringet sie mit viel Geschicke  
Die Unterhaltung bald in Fluß.  
Der Graf fühlt anfangs sich befangen,  
Doch bald war dies Gefühl vergangen,  
So daß er, völlig aufgethaut  
Und scherzend, plaudernd um die Wette  
Beinah' aufs Neu' verliebt sich hätte.  
Da werden plötzlich Schritte laut,

Die Thür geht auf, und auf der Schwelle  
Erscheint der Mann. Sie faßt sich schnelle  
(Zuerst da war sie ganz verstört).

Die Frau: Graf Nulin.

Der Mann: Ah, bin sehr geehrt.

Dies Wetter heut! 'ne wahre Schande!  
Ihr Fuhrwerk bei der Schmied' ich traf  
Ganz hergestellt und heil, Herr Graf.

Natascha, dort am Gartenrande  
Da hetzen wir 'nen Hasen todt.

Bringt Schnaps und Imbiß! Schnell ihr Leute!  
Herr Graf, ich hoff, zum Mittagsbrot  
Da thun Sie uns die Ehre heute.

Der Graf: Ich weiß nicht, wirklich — keine Zeit.

Der Mann: Bereiten Sie uns doch die Freud!  
Wir werden's Ihnen herzlich danken.

Doch brachte man ihn nicht zum Schwanken;  
Ihm schwand der Hoffnung letzter Rest,  
Er war verdrießlich, doch blieb fest.  
Picard, schon durch ein Glas gekräftigt,  
Am Reisekoffer ist beschäftigt,  
Der, von zwei Knechten fortgebracht,  
Am Wagenbrett wird festgemacht.  
Der Wagen vor die Thüre rollte,  
Picard legt Alles schnell zurecht,  
Fort fuhr der Graf. — Zwar dieses sollte  
Das End' schon sein, doch bitte ich,  
Ein Wörtlein noch laßt sagen mich.

Was mit dem Grafen sie betroffen,  
Erzählt die Frau dem Manne offen  
Und allen Nachbarn fern und nah.  
Doch wer am meisten drüber lachte  
Wohl mit Natalja Pawlowna,  
Wer war's? Sagt mir, was ihr euch denket;  
Der Mann, glaubt ihr? Doch nein, woher?  
Ihr habt gefehlt, durchaus nicht der.  
Der Mann fühlt sich gar sehr gekränkt  
Und sprach voll Wuth: der junge Graf  
Er sei ein Narr, ein dummes Schaf,  
Er werde ihn mit Hunden hegen,  
Ihn gründlich in die Nesseln setzen —  
Nein — Lidin lacht', ihr Gutsnachbar,  
Ein Mann von dreiundzwanzig Jahr.  
Draus folgt, daß, wenn zu uns'ren Zeiten  
Die Frau bewahrt dem Mann die Treu',  
Hieran nichts Wunderbares sei;  
Das, Freunde, läßt sich kaum bestreiten.



## Das Gelage Peters des Großen.

Auf der Nawa Lieder tönen,  
Ruderschlag im Tact erschallt,  
Flatternd bunte Flaggen krönen  
Des Geschwaders Mastenwald;  
Fröhlich ist des Zaren Feier,  
Lärmend zecht der Gäste Hauf,  
Und von der Geschütze Feuer  
Dröhnt des Stromes breiter Lauf.

Welch ein Taumel hat ergriffen  
Heut' das Städtchen Petersburg?  
Warum donnert's von den Schiffen,  
Tönt Musikchor zwischendurch?  
Hat wohl neuen Sieg errungen  
Unser Heer in heißer Schlacht?  
Ward ein schlimmer Feind bezwungen?  
Bat um Frieden Schwedens Macht?

Oder ist wohl angekommen  
In dem neuerworb'nen Land,  
Das wir Schweden weggenommen,  
Heut' das Boot des Meister Brant?\*)

---

\*) Mit dem „Boot des Meister Brant“ ist jenes alte Schiffsmodell gemeint, welches Peter d. Gr. durch den holländischen Schiffsbaumeister Brant in Stand setzen ließ und das zum Vorbild für die ersten Schiffe der neubegründeten russischen Flotte diente; dieser „Veteran der russischen Flotte“ wurde nachher feierlich nach Petersburg übergeführt und befindet sich noch heutigen Tages im Peterhäuschen bei der Peterpaulsfestung.

Ehrt man heut' den Veteranen?  
Wehen ihm zum Jubelgruß  
Unsrer jungen Flotte Fahnen?  
Donnert darum Schuß auf Schuß?

Oder feiert man beim Zaren  
Heut' Poltawas Jahrestag,  
Wo mit seinen kühnen Schaaren  
Karl vor Peters Macht erlag?  
Katharina, die erkoren  
Sich zum Weib der Große Zar,  
Hat sie ihm ein Kind geboren?  
Ist's ihr Namenstag im Jahr?  
Nein, er will nur Frieden schließen  
Mit dem Unterthan voll Huld,  
Ihm verfähnt die Stirne küssen  
Und verzeihen alle Schuld;  
Gnädig den Versöhnungsbecher  
Hat der Zar ihm dargebracht,  
Festlich froh im Kreis der Becher  
Wie nach sieggefrönter Schlacht.

Drum hat Jubellust ergriffen  
Heut' das Städtchen Petersburg,  
Darum donnert's von den Schiffen,  
Tönt Musikchor zwischendurch;  
Darum hält der Zar heut' Feier,  
Ist gefüllt des Bechers Rand  
Und erdröhnt Kanonenfeuer  
Längs dem weiten Newastrand.



## Naparte und die Montenegriter.

„Montenegro, hör ich sagen,  
„Naparte grollend spricht,  
„Dieses Völkchen, böß, verschlagen  
„Fürchte uns're Stärke nicht.  
  
„Gut — so sollen sie's mir büßen;  
„Gebet ihren Häuptern kund:  
„All' Gewehr' leg' man zu Füßen,  
„Dolch wie Flinten, mir zur Stund'.“

Und gen uns zu Felde schicket  
Fußvolk er und Mameluck,  
Cürassiere schweifgeschmücket  
Auch Geschütz an hundert Stück.

Wahrlich, Lust sich zu ergeben  
Zeigte Montenegro nie;  
Für die Kasse giebt es Gräben,  
Steine für die Infant'rie.

Setzen im Gebirg' uns feste  
Hinter Kluft und Felsgestein,  
Und die ungebet'nen Gäste  
Drangen sengend, mordend ein.

Dicht gedrängt am Berghang geh'n sie,  
Plötzlich: halt! . . . . Schaut, was das sei:  
Ueber ihren Häuptern seh'n sie  
Rother Mützen eine Reih'.

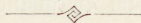
„Feuer gebt! Mög' jeder tödten  
„Einen wilden Bergessohn!  
„Um pardon wird nicht gebeten,  
„Drum auch keinen Feind verschon'!“

Salvenkrach. — Von Pfählen fliegen  
Mützen, die wir draufgesteckt;  
Wir derweil am Boden liegen  
Vor dem Feind im Busch versteckt.

Donnernd hat drauf eingeschlagen  
Antwort in der Feinde Reih'n,  
„Was war das?“ so hört man fragen,  
„Echo? Was denn?“ Echo — nein.

Seht, ihr Oberst liegt darnieder,  
Mit ihm hundert zwanzig Mann,  
In Verwirrung alle Glieder  
Und in wilder Flucht sodann!

Drum haßt uns're freien Lande  
Der Franzose, wie den Tod  
Und erglüht vor Zorn und Schande,  
Sieht er uns're Mützen roth.



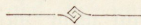
## Der Kaukasus.

Der Kaukasus liegt mir zu Füßen. Ich steh'  
Allein an dem Abgrund der schneeigen Klüfte,  
Ein Nar schwingt vom Fels sich empor in die Lüfte  
Und schwebt unbeweglich in schwindelnder Höh',  
Von hier kann die Wiege der Ströme ich sehen,  
Der grausen Lawinen ursprünglich Entstehen.

Tief unter mir ziehen die Wolken dahin,  
Die schäumenden Gießbäche donnernd ertönen,  
Dort weiter die starrenden Abgründe gähnen;  
Und weiterhin Buschwerk im moosigen Grün,  
Und dort schon die Haine, wo Vögelein singen,  
Wo Hirsche auf blumigem Wiesengrund springen.

Dort siedelt der Mensch schon an bergigem Rand,  
Dort sieht man die Schafe am Abhange grasen  
Auf lustigen Wiesen, auf üppigem Rasen,  
Dort braust die Aragwa durch schattiges Land,  
Es birgt in der Schlucht sich geängstigt der Reiter,  
Dort spielet der Terek, wild wälzt er sich weiter;

Er spielet und heulet, als sei er ein Thier,  
Das lechzet im Käfig nach blutiger Speise,  
Er peitschet das Ufer ohnmächtiger Weise  
Und lecket den Fels mit unbändiger Gier.  
Vergeblich! Wer stillt ihm sein wildes Verlangen?  
Ihn halten die starren Kolosse gefangen.



## Winterfahrt.

Trüb' des Mondes Strahlen brechen  
Durch der Nebelwolken Schicht,  
Auf des Schneefelds öde Flächen  
Gießen sie ihr fahles Licht.

Dede ist die Fahrt unsäglich,  
Endlos scheint der Weg mir lang,  
Und dazu ermüdend, kläglich  
Tönt der Schlittenglocke Klang.

Unermüdl'ich singet Lieder  
Auf dem Bock mein Postillon,  
Bald voll Wehmuth haltt es wieder,  
Bald wie heller Jubelton.

Rings, so weit das Auge schweifet,  
Sieht kein Haus, kein Lichtlein man,  
Nur die Wersten schwarzgestreifet  
Flieh'n vorüber ab und an.

Traurig ist's und öde . . . . Morgen  
Rehr' zu Nina ich zurück,  
Scheuchen soll mir alle Sorgen  
Am Kamin der Liebsten Blick.

Wenn der Zeiger seinen langen  
Tageskreis zu End' gebracht,  
Wenn die andern all' gegangen,  
Trennt uns nicht mehr Mitternacht.

Aber, Nina, ach! . . . . noch immer  
Tönt des Glöckleins öder Klang,  
Trüber ist des Mondes Schimmer  
Und verstummt des Postknechts Sang.

---

Beschwörung.

Oh, ist es wahr, daß in der Nacht,  
Wenn Alles schläft, mit fahlem Scheine  
Der Mond erglänzt, in stiller Pracht  
Bescheint des Kirchhofs Leichensteine —  
Oh, ist es wahr, daß dann die Thür  
Der Gräber sich erschließt, der kühlen:  
Dann harr' ich Dein, ruf' Dich, Leßlen,  
Zu mir, mein Lieb, zu mir, zu mir!

Geliebter Schatten, komm alsbald,  
Erscheine mir, so wie wir schieden,  
Wie Wintertag, so bleich, so kalt  
Und gramerfüllt den Blick, den müden;  
Tritt aus dem Sternenreich herfür,  
Magst Dir der Windsbraut Flügel nehmen,  
Als Ton, als grauenvoller Schemen —  
Mir ist es gleich; zu mir, zu mir!

Ich ruf' Dich nicht, auf daß ich straf'  
Den argen Feind, deß List und Tücke  
Mein armes Lieb zu Tode traf,  
Daß ich des Grabs Geheimniß blicke,

Auch darum nicht, daß mich bei Dir  
Bis jetzt noch immer Zweifel quäle —  
Oh nein, nur weil mit ganzer Seele  
Ich Dein noch bin; zu mir, zu mir!

---

### Schottisches Lied.

**R**ab' zum Raben kam im Flug,  
Rabe so den Raben frug:  
Wer mag uns wohl heute weisen,  
Wo ein leck'res Mahl zu speisen?

Rabe so zum Raben spricht:  
Heut' weiß ich ein fein' Gericht;  
An des Feldes Weidenhecke,  
Dort liegt ein erschlag'ner Recke.

Wer erschlug ihn und warum?  
Nur der Falke weiß darum  
Sammt dem schwarzgemähnten Rosse  
Und der Herrin auf dem Schlosse.

Falke flog das Feld entlang,  
Auf das Roß der Feind sich schwang,  
Und die Herrin harret des Lieben,  
Deß, der lebt, nicht der geblieben.

---

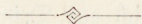
## In ein Album.

**W**as nützt mein Name? Er verhallt  
Wie ödes Rauschen ferner Wellen,  
Die brandend am Gestad' zerschellen,  
Wie Ruf im nächtlich stillen Wald.

Verwischt wird bald der Name sein,  
Den ich auf dieses Blatt geschrieben,  
Wie Grabeschrift, die nachgeblieben  
Auf halbvermoostem Leichenstein.

Vergessen sein wird er gar schnell  
Im immer neuen Sturm des Lebens,  
Und nach Erinn'ring froh und hell  
Suchst Du bei seinem Klang vergebens.

Bist Du mit Deinem Schmerz allein,  
Nur dann ruf' ihn mit sanftem Tone  
Und sprich alsdann: denkt man noch mein?  
Giebt es ein Herz, in dem ich wohne?



## Der Lebenswagen.

**L**eicht rollt der Wagen auf der Reise,  
Wird auch beschwerlich 'mal die Last,  
Vom Bocke kutscht die Zeit, die greise,  
Und treibt die Rosse ohne Rast.

Wir steigen Morgens in den Wagen,  
Berachtend stolz die träge Ruh',  
Bereit den Kopf uns zu zerschlagen  
Und rufen: „Teufelskerl, fahr zu!“

Doch schon um Mittag, durchgeschüttelt,  
Hat man mehr Vorsicht, giebt mehr Acht,  
Der Weg ist schlecht, der Wagen rüttelt,  
„Du Esel,“ ruft man, „fahr doch sacht!“

Und weiter rollt der Wagen schnelle,  
Schon sind gewöhnt wir Abends dran,  
Es winkt von fern die Ruhestelle;  
Die Zeit, sie treibt die Rosse an.

---

### Der Neugierige.

**W**as giebt es Neues? sprich! — „Gar nichts, mein  
Freund.“

— Verstell' Dich nicht! Du wirst schon etwas wissen;  
Du glaubst, als wär' ich gar Dein ärgster Feind,  
Vor mir stets was verheimlichen zu müssen;  
Bist Du erzürnt? Ich bitt', verdien' ich das?  
So sag' doch was! Selbst nur ein Wörtchen sei es. —  
„Ach geh', laß mich in Ruh'; ich weiß nur das:  
Du bist ein Narr, und das ist gar nichts Neues.“

---

\* \* \*

Ich liebte Dich; und ob ich Dich zu lieben  
Je aufgehört, erscheint mir fraglich fast;  
Doch sei getrost: ich will Dich nicht betrüben  
Und nie mehr fall ich Dir damit zur Last.  
Ich liebte stumm, ohn' Hoffnung je zu kennen,  
Bald zaghaft, bald in eifersücht'ger Pein,  
So tief, so treu, wie's Gott Dir mög' vergönnen,  
Von einem andern je geliebt zu sein.

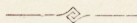




## Vermontoff.

\* \* \*

Fürwahr, ich bin kein Byron, nein;  
Verkannt noch, unstät, auch ein Wand'rer,  
Gleich ihm verfolgt und doch ein and'rer,  
Denn russisch fühlt das Herze mein.  
Und früher schlägt mir meine Stunde,  
Nicht viel ist mir vergönnt zu thun,  
In mir, gleich wie auf Meeresgrunde  
Versunk'ner Hoffnung Schätze ruh'n.  
Wer kann des Meer's Geheimniß künden,  
Wer meiner Seele Lust und Pein  
Verstehn und dafür Ausdruck finden?  
Das kann ein Dichter nur allein.



## Valerik.

Ich schreibe Ihnen; doch weswegen?  
An einem trift'gen Grund gebricht's,  
Ich hab kein Recht, es ist verwegen,  
Und auch zu sagen hab ich — nichts.  
Daß Ihrer ich gedenk' — mein Himmel!  
Sie wissen's längst schon, und dabei  
Ist's Ihnen völlig einerlei.  
Auch drängt es Sie wohl kaum zu wissen,  
Wie's in der Wildniß mir ergeh',  
Das alte Band ist längst zerrissen,  
Und selbst: verstanden wir uns je?  
Wenn ich jetzt kühl verblich'ne Seiten  
Betrachte in dem Buch der Zeiten,  
Erwäge ruhig jeden Fall,  
Find' ich Enttäuschung überall.  
Und thöricht ist's Berstedt zu spielen  
Mit seinem Herz durch Jahre hin,  
Die Welt zu täuschen hätt' noch Sinn,  
Doch wozu fruchtlos Sehnen fühlen  
Für das, was längst geschwunden hin?  
Wozu getrennt noch Liebe hoffen  
In uns'rer Zeit von Unbestand?  
Ihr Bild jedoch — ich sag' es offen —  
Aus meinem Herzen nie verschwand.  
Denn erstens habe ich Sie lange  
Und tief geliebt voll Innigkeit,  
Darauf in schwerem Leidensgange

Gebüßt für diese schöne Zeit;  
Und dumpfer Reue lange Jahre  
Ich schwer in Büßerketten ging;  
Jetzt denk ich ruhig und gewahre,  
Daß alle Lebenslust verging.  
Des frohen Muthwill's letzter Schimmer  
Verschwand, mit ihm die Poesie,  
Den Menschen traue ich nunmehr nie,  
Doch Sie vergessen konnt' ich nimmer.  
Mit dem Gedanken nun vertraut,  
Trag' ich mein Kreuz jetzt ohne Klage —  
Ob's anders besser — ist die Frage.  
Ich hab' des Lebens Grund erschaut.  
Vom Schicksal, wie der Muselmann,  
Nehm' ich mit Gleichmuth Alles an,  
Von Gott thu' ich kein Glück ersehen  
Und laß das Unglück stumm ergehen;  
Das Land vielleicht, wo ich verkehre,  
Hat des Propheten Glaubenslehre  
Mir unwillkürlich nah gebracht,  
Auch kann das stete Wanderleben,  
Beständ'ge Sorgen Tag und Nacht,  
Zum Denken keine Muße geben.  
Die freie Seele kehret um  
Zu träger Ruh'; das Herz wird stumm.  
Nicht Phantasie kann sich erweiten,  
An Arbeit fehlt es dem Verstand —  
Dafür ruh' ich an Weinbergs Rand  
Im Gras vom Schatten einer breiten

Platane vor der Sonn' gedeckt ;  
Rings stehen Zelte auf der Erde,  
Die struppigen Kosakenpferde  
Steh'n stumpf und schläfrig angepflöckt.  
Die Mannschaft schläft bei den Geschützen,  
Fern steh'n die Posten paarweis da,  
Die Bajonette fern und nah,  
Vom Sonnenstrahl getroffen, blitzen.  
Horch, in dem Zelte nebenan  
Von früh'rer Zeit erzählet man :  
Wie noch Jermoloff commandiret,  
Schlug der Tschetschenzen wilden Stamm  
Und manch' gewalt'gen Streich geführet,  
Auch manche Schlappe selbst bekam.  
Abseit, gehorsam dem Propheten  
Vertieft in eifrigen Gebeten,  
Steht an dem Flüschen ein Tatar  
Und dort im Kreis der andern Schaar.  
Ich lieb die Farbe dieser Wangen,  
Gelbbraun so wie ein Lederstück,  
Die hohen Mützen, ihren Blick,  
So listig, schlau und doch befangen,  
Und ihrer Sprache Gurgellaut ;  
Wie ist mir Alles so vertraut !

Horch ! — Fern ein Schuß . . . vorüber summet  
Die Kugel jetzt . . . wie schön das klingt !  
Ein leiser Schrei — doch gleich versinkt  
In Schweigen Alles und verstummet.

Zur Tränk' läßt man die Kofse bringen,  
Es sammelt sich die Infant'rie,  
Commandoruf und Lärm erklingen:  
„Wo bleibt die zweite Compagnie?“  
„Was, Satteln?“ — „Was denn, Capitän?“  
„Schafft rasch die Wagen von der Stelle!“  
„Saweljitsch!“ — Wie? — „Mach Feuer schnelle!“  
Wild klingt der Feldmusik Gedröhn,  
Die Trommel schlägt und rasselnd fahren  
Kanonen zwischen Fußvolkschaaren;  
Der General an ihrer Reih'  
Mit seiner Suite sprengt vorbei.  
Ein Schwarm Kosaken, wie die Bienen,  
Sich mit Geschrei im Feld zerstreut.  
Ein Fähnchen blinkt am Waldsaum weit,  
Noch eins und mehr sind jetzt erschienen.  
Seht ihr jetzt stolz dort den Murid  
Im rothen Wams und Turban reiten?  
Sein Schimmelhengst voll Feuer sprüht,  
Er winkt und ruft: Heran zum Streiten!  
Wer wagt mit ihm den blut'gen Strauß?  
Sogleich — in wenig Augenblicken  
Sprengt ein Kosak ins Feld hinaus,  
Die Büchse reißt er von dem Rücken,  
Er ist schon nah — ein Schuß, ein Krach —  
„Ihr da, Kosaken, jagt ihm nach!“  
„Bermundet? Was?“ — „Nichts von Belange“,  
Und das Scharmützel war im Gange.

Es ist bei solcher Plänkelei,  
Wohl mancher Spaß doch Sinn hat's keinen;  
Thut nicht zu heiß die Sonne scheinen,  
So unterhält man sich dabei,  
Auch ohne blutdürstiges Grauen,  
Als sei's ein tragisches Ballet.  
Doch dafür and'res gab's zu schauen,  
Wie's eure Bühne schwerlich hätt'!

Es war bei Gechi, und wir zogen  
Durch einen dichten, finstern Wald,  
Die Sonne brannt' vom Himmelsbogen  
Mit unbarmherziger Gewalt.  
Gar heiße Kämpfe vor uns standen,  
Fern aus Tschkeriens Bergeslanden  
Zu den Tschetschenzen manche Schaar  
Verweg'nen Volks gestoßen war.  
Dort, ob des Urwalds höchsten Zweigen,  
Die Feuerzeichen hier und da  
Man in der Ferne leuchten sah  
Und ihren Rauch gen Himmel steigen.  
Doch bald belebte sich der Wald,  
Ein wildes Rufen rings erschallt  
Im Dickicht hundertjäh'ger Eichen.  
Kaum daß der Troß zur Lichtung kam,  
Hei, da begann's! Schon bittet man  
Geschütz zur Nachhut; aus den Büschen  
Schleppt man Verwundete, dazwischen  
Tönt lauter Ruf: den Arzt herbei!

Da aufs Geschütz mit wildem Schrei  
Wirft sich der Feind vom Waldessaume  
Und aus dem Forst von jedem Baume  
Erkracht ein Schuß; wie Hagelschlag  
Beschüttet uns der Kugelregen.  
Doch vorn bleibt's still — da lief ein Bach,  
Gen den wir vorwärts uns bewegen.  
Man schießt ein paar Granaten ab —  
Doch vorn herrscht Schweigen wie im Grab.  
Nur durch der Büsche Blätterspitzen  
Schien's wie Gewehrlauf durchzublitzen,  
Als ob ein Kopf hervor dort blickt  
Und gleich ins Gras sich wieder drückt.  
Das war ein grauenvolles Schweigen,  
Zwar währte diese Ruh' nicht lang,  
Doch manches Antlitz that erbleichen,  
Und manches Herz schlug angst und bang.  
Die Salve kracht — und Reihen fallen,  
Tod und Verderben rings umher!  
Zum Bajonett, was braucht man mehr?  
Drauf los, ihr Freunde! hört man's schallen,  
Es hält das Herz im Schlagen an,  
Die Officiere stets voran . . . .  
Auf das Berhau stürzt sich zu Rosse,  
Wer nicht vom Pferd mehr springen kann,  
Und Kolben hier — dort Dolchesstöße,  
„Hurrah“ zuerst, und stumm wird's dann.  
Im Flußbett nun begann das Morden,  
Zwei Stunden rissen sich die Horden

Wie Thiere, schweigend, Brust an Brust.  
Der Fluß von Leichen war verleget;  
Den Durst zu stillen hatt' ich Lust,  
Den brennend heiß in mir erreget  
Der Kampf und Hitze — doch die Fluth  
War warm und rothgefärbt von Blut.

Dort, wo der Eichenschatten dichter,  
Gleich bei des ersten Walles Rand  
Am Ufer eine Gruppe stand.  
Es kniete einer, die Gesichter  
Erschienen rauh und finster zwar,  
Doch manches Aug' blinkt thränenklar.  
In seinen Mantel eingehüllet —  
Ein Eichenstamm dient ihm als Lehn' —  
Im Sterben lag ihr Capitän.  
In wenig Tropfen nur entquillet  
Aus zwei kaum sichtbar'n Wunden Blut,  
Doch irrte wild in Fiebergluth  
Sein Aug'; in schweren Athemzügen  
Hob sich die Brust, er flüstert leif':  
„Helft, Brüder! . . . Laßt mich nicht hier liegen . . .  
Der General . . . wie ist mir heiß!“  
Erst deutlich, dann unhörbar leif'  
Die Worte sich der Brust entragen —  
Und Gott hat seine Seel' empfangen.  
Gestützt auf der Gewehre Lauf,  
Umstanden ihn die härt'gen Greise  
Und weinten still: man deckte drauf

Ihn mit dem Mantel sorgsam; leise  
Hob man den todten Krieger auf  
Und trug ihn fort; in stummem Harne  
Schaut' ich ihm nach, verschränkt die Arme.

Jetzt Alles still — zu einem Hauf  
Thürmt man die todten Körper auf;  
Und rauchend Blut am Boden quillet,  
Von dem Geruch ist angefüllt  
Die Luft. Der General im Schatten  
Abseits auf einer Trommel saß,  
Indem er die Berichte las.  
Den Wald die Pulverwolken hatten  
Wie dichter Nebel eingehüllt.  
Doch dort — ganz fern — zeigt sich den Blicken  
In ew'ger Ruh' der Berge Rücken;  
Kasbék vor Allem sichtbarlich  
Ragt stolz empor zur Himmelshöhe.  
Mir ward un's Herz so schmerzlich wehe:  
Du armer Mensch, so dachte ich,  
Was willst du denn mit deinem Streben?  
Gen Himmel blick! Doch ohne Ruh'  
Ringst du im Kampf dein ganzes Leben  
Und immer fruchtlos — doch wozu?  
Mich that aus meinem Traume reißen,  
Galub, der auf den Arm mich schlug —  
Er war mein Gastfreund, und ich frug,  
Wie dieser Ort wohl sei geheiß'n?  
„Der „Valerik“ er drauf versetzt,

In eure Sprache übersezt

Wär's — Todesbach, wohl alter Zeiten  
Erinn'ung mag der Name sein.“

— Wie viel wohl waren heut' beim Streiten? —

„An sieben tausend mag es sein.“

— Und wie viel etwa ward erschlagen? —

„Zählt selbst, ich weiß es nicht zu sagen.“

Nun, laßt doch! sagte irgend wer,

Sie werden dieses Tags gedenken.

Sein Haupt that der Tschetschenze senken

Und blickte listig vor sich her.

Doch fürcht' ich, schreibe ich zu lange,

In Ihrer Welt man lächelnd sieht

Auf eines Kriegers rauhes Lied,

Nicht sind mit dem Gedankengange

An Tod und Sterben Sie vertraut,

Auf Ihrem jungen Antlitz schaut

Die Spur der Trauer man noch schwerlich,

Noch ward Euch Sorge nie gefährlich,

Wohl kaum habt Ihr — es ist erklärlich —

Noch sterben seh'n — o seht es nie!

Das gebe Gott — Es giebt für Sie

Auch and're Stürme durchzumachen.

Im Selbstvergessen wär's so schön

Zum ew'gen Schlafe einzugeh'n

Mit Hoffnung auf ein nah Erwachen.

So lebt denn wohl! — Wenn's mir gelang,

Daß Sie mein einfach schlichter Sang

Wenn auch ein wenig nur erfreute,  
Ich meinen schönsten Lohn empfang;  
Wenn nicht — verzeiht, legt ihn bei Seite,  
Und flüstert leise: Sonderling!

---

### Der Streif.

In des Hochgebirges Mitten  
Einst der Kasbek hat  
Gar gewaltig sich gestritten  
Mit dem Berge Schat. \*)

„Sieh dich vor!“ sprach Schat, der greise,  
„Hast des Menschen Macht  
Dich verhängnißvoller Weise  
Untertan gemacht.

Er erbauet rauch'ge Hütten  
Deinen Fuß entlang,  
Und in deiner Klüfte Mitten  
Tönt des Beiles Klang.

Seine Eisenschaufel dringet  
In dein steinern Herz;  
Kostbar Gut er sich erringet,  
Erntet Gold und Erz.

---

\*) Schat = Elbrus.

Karawanen Wege finden  
Jetzt durch Felsen frei,  
Einst erreichbar nur den Winden  
Und dem Königsweih.

Ob's auch that dem Menschen kosten  
Erst viel Mühe gleich —  
Sieh dich vor! Es ist der Osten  
Stark und völkerreich.“

— Vor dem Ost ist mir nicht bange —  
Kasbeks Antwort war,  
— Tief schläft dort die Menschheit lange,  
Schon bald tausend Jahr.

Schläfrig im Platanenschatten  
Der Grusinier ruht,  
Gießt auf die gewirkten Matten  
Süßen Weines Blut.

Auf des Divans üpp'gen Pfühlen  
Rauchend den Kaljan, \*)  
Wo Fontänen perlend spielen,  
Schlummert Teheran.

Laßt Jerusalem mich schauen,  
Einst von Gott verbrannt:  
Grabeschweigen in den Mauern —  
Rings ein todt's Land.

---

\*) Kaljan = Wasserpfeife.

An der Königsgräber Rande  
In der Sonnengluth,  
Wälzt im Pharaonenlande  
Nil die gelbe Fluth.

Nur der Väter Ruhm zu singen  
Weiß der Beduin',  
Raub und Beute zu erringen,  
Nicht mehr dürstet's ihn.

Schlafend alle Völker liegen  
Da in träger Ruh' ;  
Nein — es kommt mich zu besiegen,  
Nicht dem Osten zu! —

„Rühme dich nur nicht zu frühe!“  
Hat drauf Schat gemeint,  
„Dort im Nebel, nordwärts, siehe,  
Regt sich etwas, Freund.“

Nachdenklich war Kasbek worden,  
Heimlich wurmt' es ihn,  
Und verdrießlich wandt' nach Norden  
Er die Blicke hin.

Staunend siehet er sich regen  
Fern im dunkeln Nord:  
Schwarze Massen sich bewegen  
Seltsam brausend fort.

Sah von der Karpathen Walle  
Bis zum Ural hin

Blitzend und mit dumpfem Schalle  
Regimenter zieh'n.

Dort, mit wehenden Sultanen  
Reitet Roß bei Roß,  
Staub aufwirbelnd, der Manen  
Glänzend bunter Troß.

Stramm die Bataillone gehen  
Vorwärts unentwegt,  
Stolz im Wind die Fahnen wehen,  
Und die Trommel schlägt.

Rasselnd fahren Batterien  
Mit metall'ner Fracht,  
Ihre Linten rauchend glühen  
Wie vor einer Schlacht.

Seht, es führt mit droh'ndem Blicke,  
Wetterhart wie Stahl  
Und ergraut im Kriegsgeschicke,  
Sie ihr General.

Und der Zug vom Heeresvolke  
Wie ein Bergstrom tost,  
Schaurig, langsam, wie die Wolke  
Zieht er grad' nach Ost.

Da von unheilvollem Ahnen  
Kasbek ward gequält,  
Sah jetzt, daß ihn drohend mahnen  
Feinde ungezählt.

Traurig that er sich beschauen  
Rings der Berge Kranz,  
Drückt' die Mütze auf die Brauen  
Und verstummte ganz.

---

### An den Kasbek.

Auf meinem Weg aus heißem Süden,  
Aus fernem, fremdem Land gen Nord  
Sei Dir, Kasbék, mein Gruß beschieden,  
Dir, Morgenlandes stolzem Hort!

Dein greises Haupt umwinden Falten  
Des Turbans, altersweiß gebleicht,  
Bermess'ner Menschen Thun und Walten  
Zu stolzer Ruh' Dich nie erreicht.

Doch hörst ein stilles Herz Du klagen,  
Laß Deine Felsen dieses Flehn  
Zu Allah's ew'gem Throne tragen,  
Empor zu lichten Sternenhöh'n!

So bet' ich, daß der Himmel schicken  
Mir wohlthig kühles Wetter mög',  
Mich in der Wildniß zu erquicken  
Nach Sonnengluth und staub'gem Weg.

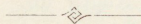
Ich bet', der Himmel mög' bewahren  
Mich und mein müdes Roß zumal  
Vor des Gewittersturms Gefahren  
Im finstern Thale des Darjal.

Noch einen Wunsch hab' ich zu sagen,  
Doch zitt'r' ich . . . . bang' wird's mir im Sinn:  
Wie . . . . wenn seit der Verbannung Tagen  
Zu Hause ich vergessen bin?

Sind' ich die off'nen Arme wieder?  
Ob man den alten Gruß mir heut?  
Erkennen Freunde noch und Brüder  
Den Flüchtling nach so langer Zeit?

Wie . . . . wenn längs kühler Gräber Stellen  
Mein Fuß das Heimathland durchheilt,  
Der frohen, trefflichen Gesellen,  
Die meiner Jugend Lust getheilt?

O dann . . . . Kasbél, send' aus den Lüften  
Mir Schneesturm, daß ich untergeh'  
Und schonungslos in Deinen Klüften  
Des Heimathlosen Staub verweh'!



### Sentenz.

**D** wär's der ganzen Welt bekannt,  
Daß uns'res Lebens Hoffen, Träumen  
Nichts mehr ist als ein Liederband,  
Gefüllt mit längst bekannten Reimen.

---

### Warum?

**I**ch bin betrübt, denn tief und innig lieb' ich Dich  
Und weiß: Dein Bild, so blühend jugendlich,  
Nicht heilig ist's der Neider hinterlist'gem Munde;  
Ich weiß, daß Du mit Leid für jede frohe Stunde,  
Für jeden Sonnenblick mit Thränen einst bezahlst;  
Ich bin betrübt, weil Du . . . in Lebensfreude strahlst.

---

\* \* \*

**T**önt Deine Stimme hold,  
Schmeichelnd und minniglich —  
Gleich wie ein Vögeln  
Hüpfet das Herze mir.  
Schau Deine Augen ich,  
Hell wie der Himmel blau —  
Strebt ihnen aus der Brust  
Mächtig die Seele zu.

Wird's mir so froh im Sinn  
Und möchte weinen doch . . . .  
Und um den Hals zugleich  
Möchte ich fallen Dir.

\* \* \*

**S**o hell und blau wie Himmels Schöne  
Strahlt Deiner Augen Gruß,  
Und Deiner Stimme Zaubertöne  
Sind schmelzend wie ein Kuß.

Für einen Ton der süßen Rede,  
Für eines Blickes Strahl,  
Gäb' ich den Freund in Kampf und Fehde,  
Mein Schwert von Grusierstahl.

Mein Schwert blinkt auch bisweilen helle,  
Klingt auch verlockend bald,  
Daß heißer rinnt des Blutes Welle  
Zum Herzen mit Gewalt.

Doch zieht zu Schlacht und blut'gem Ringen  
Es mich nicht mehr zurück,  
Seit ich gehört die Stimme klingen  
Und seit mich traf Dein Blick.

## Russisches Lied.

Da draußen weiße Flocken wehen,  
Was fürchtet sich hinabzugehen,  
Schön's Mägdelein?  
Was kann das sein?  
Trüb', wie der Pop' am Grabe singt,  
Des Schneesturms heulend Brausen klingt  
Und schaurig;  
Der Hund, im Hofe eingesperrt,  
Beim Thor an seiner Kette zerrt,  
Bellt traurig.

Doch Schnee und wilden Sturmes Schrecken  
Und Hundes Bellen, sie erwecken  
Ihr Grausen nicht  
Im Angesicht;  
Ihr Liebster starb — o bitt'res Weh!  
Der wird dem Grab so bleich wie Schnee  
Entsteigen  
Und sprechen: „Brachst mir ja die Treu'!“  
Und wird ein Kinglein dabei  
Ihr zeigen.

---

\* \* \*

Was im Verborgenen mein Herz  
Durchlebt, das soll die Welt nicht wissen ;  
Es kennt die Liebe wie der Schmerz  
Als Richter Gott nur und Gewissen.

Und ihnen ich mein Herz befahl,  
Es kann nur Gott mir Mitleid spenden ;  
Derselbe, der mir schuf die Qual,  
Mag auch allein mir Strafe senden.

Ex bibl. univ. Tart.

Ein hoher Sinn, ein edler Muth  
Nicht vor der Menschen Urtheil zittert ;  
In Meeresbranden, Sturmeswuth  
Steht der Granitfels unerschüttert.

Bis in die Wolken hoch hinein  
Siehst Du den rauhen Gipfel ragen,  
Dem Sturm und Donner nur allein,  
Sonst keinem wird er Antwort sagen.

